Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Für die Montag-Morgen-Ausgabe: Sonnabend Mittag.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 615. **Mittwoch** den 18. December 1895. **89. Jahrgang.**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer 776 m langen Schleuße 3. Classe und einer 585 m langen Thonrohrschleuße für das neue Casernement in Möckern soll an einen Unternehmer verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 23, aus und können dort eingesehen oder gegen Entrichtung von 50 ₰, die auch in Briefmarken eingesendet werden können, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Herstellung von Schleußen für das neue Casernement in Möckern"
versehen in dem oben bezeichneten Geschäftszimmer **bis zum 2. Januar 1896** 5 Uhr Nachmittags einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, am 17. December 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5988. Dr. Trändlin. Lindner.

Bekanntmachung.

Die Herstellung einer **440 m langen Schleuße 3. Classe im Hofe der Caserne des Infanterie-Regiments Nr. 106 in Möckern** soll an einen Unternehmer verdungen werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbauverwaltung, Rathhaus, 2. Obergeschoß, Zimmer Nr. 23, aus und können dort eingesehen oder gegen Entrichtung von 50 ₰, die auch in Briefmarken eingesendet werden können, entnommen werden.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Herstellung einer Schleuße 3. Classe im Hofe der Caserne des Infanterie-Regiments Nr. 106"
versehen in dem oben bezeichneten Geschäftszimmer **bis zum 2. Januar 1896** 5 Uhr Nachmittags einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 17. December 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ia. 5938. Dr. Trändlin. Lindner.

Gesucht

wird die am 6. Februar 1865 in Hanau geborene Näherin **Anna Marie Minna Simon**, welche zur Fürsorge für ihr Kind angehalten ist.

Leipzig, den 13. December 1895.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Armenamt.
A.-R. IVa. Nr. 1927c. Hentschel. Hr.

Bekanntmachung,

Gewerbe-Legitimationskarten für Handlungsreisende betreffend.

Wegen der zum bevorstehenden Jahreswechsel zu bewirkenden Erneuerung der Gewerbe-Legitimationskarten für Handlungsreisende hiesiger Firmen (vgl. § 44a Abs. 6 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich) wird, um dem eintretenden allzu großen Andrange soweit als möglich zu begegnen, darauf hingewiesen, daß die **Erneuerung der Gewerbe-Legitimationskarten auf das Jahr 1896** seitens der Firmen- bez. Geschäftsinhaber schon von jetzt ab schriftlich unter Beifügung der früheren Karte bei dem unterzeichneten Amte beantragt werden kann.

Ferner wird, um Weitläufigkeiten zu vermeiden, darauf aufmerksam gemacht, daß die auf Grund § 44a Abs. 1 der Gewerbeordnung auszustellenden Legitimationskarten für Personen, **welche nur im deutschen Reiche reisen**, bei dem **hiesigen Rathe** — Naschmarkt Nr. 1, I. Stock, Zimmer 4 — zu beantragen sind.

Leipzig, den 14. December 1895.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
D.R. 5996. Bretschneider. K.

Leopold von Ranke über Bismarck's historische Bedeutung.

Zum 100. Geburtstage Leopold von Ranke's (21. December) veröffentlicht die „Gartenlaube" in ihrer nächsten Nummer interessante Erinnerungen an den großen Historiker und einige bisher ungedruckte Aufzeichnungen desselben. Die interessantesten, die gerade heute, unmittelbar nach dem Besuche des Kaisers in Friedrichsruh, besonders fesselt, ist eine Skizze des berühmten Geschichtsschreibers über das Leben und Wirken Bismarck's. Die „Gartenlaube", deren Verlag uns einen Abzug des Artikels freundlichst zur Verfügung stellt, schickt jener Skizze folgende Mittheilung voraus:

„Im Frühjahr 1885, nicht lange vor dem siebzigsten Geburtstage des Fürsten Bismarck, wandte sich der bekannte Romanschriftsteller Hermann Heiberg im Auftrage der Redaction der „Gartenlaube" an den neunundachtzigjährigen Ranke mit der Bitte, zu jenem Festtage eine historische Skizze über den großen deutschen Staatsmann für unser Blatt zu verfassen. Ranke hat dem Verlangen leider nicht zu willfahren vermocht, denn er war zu tief in die Arbeit am sechten Bande seiner Weltgeschichte versenkt. Er hat oftmals betont, daß man in dem Gegenstande leben müsse, für den man etwas leisten wolle; an eine Unterbrechung des einen Studiums durch ein anderes war daher bei ihm niemals zu denken. Trotzdem konnte er der Versuchung nicht widerstehen, in einer kurzen Mußestunde seinem Amanuensis ein paar Grundgedanken seiner Ansicht von der weltgeschichtlichen Bedeutung Bismarck's zur Niederschrift zu dictiren. Dieser kleine Aufsatz, damals von Ranke im Pult zurückbehalten, ward uns freundlich zur Verfügung gestellt".

Der Aufsatz selbst lautet:

„Auch nur eine kurze historische Skizze über das Leben des Mannes, dessen siebzigsten Geburtstag Deutschland zu feiern sich anschickt, zu verfassen, was Sie mir mit dringenden Worten ans Herz legten — kann ich nicht unternehmen. Wie ich Ihnen sagte: ich bin mit den Verwickelungen, Gefahren, Tendenzen des 9. Jahrhunderts in meinem Geiste vollauf beschäftigt. Ich suche den Faden der Ariadne in diesem Labyrinth zu finden; ich hoffe noch, es mir und andern verständlich zu machen. In diesem Augenblick Studien über das 19. Jahrhundert zu unternehmen, ist mir unmöglich. Dennoch reizt es mich, ich bekenne es, Ihren dritthalbhunderttausend Abonnenten ein Wort über die gewaltige Kraft zu sagen, welche in die Geschichte von Deutschland so tief eingreift, wie jemals ein Minister in der Monarchie vermocht hat. Glücklicher Weise greifen die inneren Impulse unseres Kaisers und seines Kanzlers so vollkommen ineinander, daß eine Differenz der Tendenzen innerhalb des Kreises, den die Regierung ausmacht, nicht vorkommen kann.

Das Wichtigste, der Gedanke, von dem die politische Bewegung ausging, ist ein gemeinsamer; der preußische Staat mußte von dem Druck, welchen die auswärtigen Verhältnisse ihm auferlegten, befreit werden. Der dänische, der österreichische und der französische Krieg sind daraus gleichmäßig hervorgegangen. Dem Einfluß einer fremden Nationalität auf das nördliche Deutschland, der auf einem dynastischen Verhältniß beruhte, welches eben unterbrochen wurde, mußte ein Ende gemacht werden, wenn die Nation jemals ihrer Einheit innewerden sollte. Aber der Hader, der zwischen den beiden in Deutschland vorwaltenden Potenzen lange bestand und hierdurch noch geschärft wurde, konnte unmöglich länger fortdauern, wenn der preußische Staat seiner vollen Unabhängigkeit sich erfreuen sollte. War doch vor Kurzem der Versuch gemacht worden, die Einheit der Nation in dem Hause Habsburg zur Darstellung zu bringen. Die Bundesfürsten, der Bundestag schienen sich dem zu fügen. Der gordische Knoten der deutschen Verwicklungen konnte nicht gelöst, er mußte zerhauen werden. Dies konnte nicht unternommen werden ohne Gefährdung der eigenen Existenz — auf diese Gefahr hin wurde es unternommen. Aber dank der Ausbildung, welche eine lange vorausrechnende Sorge der Regierung dem militairischen Geiste des Volkes und der Armee verschafft hatte, gelang es vollkommener, als man je erwartet hätte. Der einzige Bundesstaat, der sich dem wirksam entgegensetzte, wurde vernichtet. Dem alten Nebenbuhler wurde kein Fuß breit Landes entrissen; aber ein neuer Bund wurde geschlossen, der den Einfluß desselben auf das übrige Deutschland abschnitt.

Der Sieg von Sadowa eröffnete eine neue Aera für die Politik der Welt; nicht alle Welt aber acceptirte denselben. Noch immer wollte Frankreich den Einfluß nicht entbehren, welchen es früher in Deutschland ausgeübt und den es zu Anfang desselben Jahrhunderts beinahe zu einer wirklichen Oberherrschaft ausgebildet hatte. Es hoffte noch immer, die Niederlagen, die es danach erlitten, durch eine neue Erhebung wett zu machen. Man hat später erfahren, wie tief das noch immer auf die Zersetzung in Deutschland wirkte: alle Hoffnungen, die alten Zustände wiederherzustellen, schlossen sich an Frankreich. An und für sich hätten die beiden Nationen wohl nebeneinander bestehen können. Unausgesetzte Eifersucht aber bewirkte endlich einen Bruch, der zum Kriege führte, in welchem die Monarchie Friedrich's des Großen den Sieg über die napoleonischen Tendenzen und ihre Streitkräfte davontrug. Hierdurch erst wurde die volle Unabhängigkeit gesichert. Was die politischen und militairischen Führer der letzten Jahrzehnte geträumt, wurde vollendet. Es liegt die größte Befriedigung des Selbstgefühls einer Nation darin, wenn sie weiß, daß auf Erden kein Höherer über ihr ist. Gleichsam von selbst geschah es dann, daß die preußische Monarchie sich zum deutschen Reich erweiterte; alle die, welche den Sieg hatten erfechten helfen, nahmen Theil an der neuen Gestaltung.

Drei kriegerische Handlungen, deren wahre Ursache in der Entwickelung der inneren Kraft lag, deren Beginn und Gang jedoch nicht ohne den die auswärtigen Geschäfte leitenden Minister vollzogen werden konnte, welcher die Einheit der Idee in sich selbst trug und in jedem Momente der Differenzen gegenwärtig erhielt. Die größte intellectuelle Fähigkeit hatte sich mit dem universalen Interesse identificirt. Nothwendig fiel es ihr zu, dann auch den Frieden zu leiten, die allgemeine Theilnahme an der Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten verfassungsmäßig zu sichern. Noch weniger als bisher könnte ich hier auf eine Einzelheit eingehen; ich will nur beim Allgemeinsten stehen bleiben, ohne die Irrungen zu berühren, die dann eintreten mußten und eingetreten sind. Das vornehmste Object von allen ist die Organisation der nationalen Institute, welche dem entsprechen mußte, was in den europäischen Staaten überhaupt die maßgebende constitutionelle Idee geworden ist, zugleich aber das Verdienst hatte, das Volk selbst in seiner Tiefe zu ergreifen und heranzuziehen. Das gehörte nun einmal zu dem Ganzen der Umwandlung, die sich vollzog. Wir sind inmitten derselben begriffen. So widerwärtig und verabscheuungswürdig die Ausschreitungen sind, die dabei dann und wann vorkommen, so läßt sich doch erwarten, daß die Velleitäten des Umsturzes durch den Gedanken der allgemeinen Umfassung und Entwickelung aller Kräfte zurückgedrängt werden.

Aber noch etwas anderes möchte ich von meiner Seite in Erinnerung bringen. Die wissenschaftlichen Studien, die nie in größerer Ausdehnung in Deutschland geblüht haben als heutzutage, bedürfen des Friedens; denn nur aus langjähriger Anstrengung und Arbeit der Gesammtheit und der Einzelnen können große Resultate hervorgehen. Eine solche Epoche ist dem deutschen Geiste in den Jahren seit dem letzten großen Kriege gewährt worden — ebenfalls hauptsächlich durch das Verdienst des Staatsmannes, der in jedem Augenblick den kriegdrohenden Impulsen entgegentrat, und, indem er sie zurückwies, zugleich eine Art von Vorsitz in dem europäischen Rathe davongetragen hat. Noch ist aber auf diesem Wege viel zu thun übrig. Das innere Verständniß in der Nation selbst muß vollendet, die äußere Stellung nach allen Seiten hin gesichert werden. Wenn man den siebzigsten Geburtstag Bismarck's feiert, so geschieht das nicht allein in Bewunderung dessen, was durch ihn geschehen ist, sondern in der Erwartung, daß die Gründungen, die seinem Kaiser und ihm gelungen sind, für alle Zukunft bestehen und für Jedermann die erfreulichsten Früchte, nicht der Ruhe, sondern der Thätigkeit hervorbringen werden. Das walte Gott!"

Deutsches Reich.

△ **Berlin**, 17. December. Dieselbe Befriedigung, wie die in der Etatsdebatte von dem preußischen Justizminister abgegebene Erklärung über die fortgesetzte unnachsichtige Verfolgung der gewollten, überlegten Majestätsbeleidigungen, hat die Erklärung des Herrn Schönstedt erweckt, daß die unüberlegt hingeworfenen beleidigenden Aeußerungen vielfach ungebildeter Leute, denen eigentlich der böse Wille gefehlt, von den Justizbehörden ungern verfolgt würden. Der Minister bemerkte: „Ich würde für dringend wünschenswerth halten, wenn derartig hingeworfene Aeußerungen nicht zur Kenntniß der Behörden in jedem einzelnen Falle gebracht würden, und es passirt in diesen Fällen, glaube ich, mancher Unfug: daß Unberufene oft aus bösem Willen solche Dinge zur Anzeige bringen und daß der Staatsanwalt dann in die Nothwendigkeit gebracht wird, diese Dinge zu verfolgen, denen er sonst sehr gern aus dem Wege gehen möchte. Ich kann aber weiter hinzufügen, daß in zahlreichen Fällen, wo solche Dinge zur Kenntniß der Behörde und in Folge dessen zur Aburtheilung der Gerichte kommen, von dem Allerhöchsten Gnadenrecht in einem Umfange und in einer Weise Gebrauch gemacht wird, von denen Sie keine Ahnung haben." An der im letzten Satze gekennzeichneten Praxis des Justizministers ist nur das Eine zu bedauern, daß die Oeffentlichkeit von ihr, wie der Minister sagte, „keine Ahnung" hat. Es werden Fälle von höchst widerwärtigen Denunciationen und von den auf Grund derselben mit der vom Minister angedeuteten gesetzlichen Nothwendigkeit erfolgten Verurtheilungen bekannt, die letzteren werden mit tendenziöser Beflissenheit von der Presse im ganzen Reiche und neuerdings auch im Ausland gemeldet, von einer Begnadigung erfährt aber in den meisten Fällen nur der Bekanntenkreis des Verurtheilten. Heute lesen wir in socialdemokratischen Blättern: „In Essen wurde am 12. December vor der Strafkammer des Landgerichts gegen den Schreiner Wilhelm Bier aus Gelsenkirchen, welcher sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll, verhandelt. Der eigene Sohn hat den Angeklagten zur Anzeige gebracht aus Rache darüber, weil dieser ihm die Einwilligung zur Heirath versagt. Der Angeklagte wurde schuldig befunden und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt!" Diese Nachricht wird morgen oder übermorgen jeder Mann und jedes Kind gelesen haben. Wie beruhigend würde es wirken, wenn — vorausgesetzt, daß die Meldung der Wahrheit entspricht und unbekannt gebliebene Gründe, die gegen die Begnadigung sprechen, nicht vorhanden sind — die Oeffentlichkeit allgemein erfahren würde, daß die von dem Essener Gericht verhängte Strafe nicht oder nicht ganz vollzogen worden ist! Vielleicht entschließt sich die Justizverwaltung, Gnadenacte dieser Art halbamtlich bekannt zu geben. Neben anderen guten Wirkungen dürfte dieses Verfahren auch die haben, daß das Bewußtsein für die Verfolgung und Bestrafung der überlegten böswilligen Majestätsbeleidigung in weiten Kreisen wachsen würde.

ω **Berlin**, 17. December. Die klerikale „Schlesische Volks-Zeitung" beschäftigt sich in eingehender Weise mit einer Rede des Majors Szmula. Nachdem das genannte Blatt dem Herrn Abgeordneten, der „die Tschechen mit den Schlesiern, die damals zu Böhmen gehörten, unter ihrem letzten Könige bei Prag eine große Niederlage" erleiden läßt, seine mangelhafte Geschichtskenntniß zu Gemüthe geführt hat, fährt es fort:

„Wir haben aber auch noch ein Wort mit dem Katholiken und Centrumsmanne Szmula zu sprechen. Wer war denn eigentlich jener „letzte König von Böhmen"? Es war ein deutscher Reichsfürst, welcher seinen von ihm selbst mitgewählten Kaiser verrieth und demselben ein Erbland zu entreißen suchte; welcher, nachdem er von dem angemaßten Throne am 4. November 1619 gewaltsam Besitz ergriffen hatte, den Winter in Saus und Braus vertobte, Fest auf Fest, Bälle und Schlittenfahrten gab und daher den Namen Winterkönig erhielt, durch seinen bilderstürmischen Eifer Lutheraner, Utraquisten und Katholiken gleichmäßig kränkte und mit Gewalt in die entweihten und alles Schmuckes beraubten Kirchen den calvinischen Gottesdienst einführen ließ; dessen Gemahlin auch den großen steinernen Christus auf der Moldaubrücke in den Fluß werfen lassen wollte, „weil sie den Gaberbecht nicht ansehen könne", und nur durch den Unwillen des tschechischen Volkes daran gehindert wurde. . . . Das war Herrn Szmula's „letzter König von Böhmen", dem er wehmüthig und sehnsüchtig nachjammert und den er seinen geschichtskundigen Zuhörern als einen tschechischen Helden hinstellt. Und das thut „der Pole Szmula", der also nicht weiß, daß dieser „letzte König von Böhmen" den Polen die Türken auf den Hals hetzte, um sie zu hindern, dem rechtmäßigen Könige Ferdinand II. zu Hülfe zu kommen; und daß dieser „letzte König von Böhmen" sich schmählicherweise sogar dem türkischen Sultan zum tributpflichtigen Vasallen anbot! So läßt der Deutschenhaß Herrn Szmula den Katholiken und Polen vergessen und macht ihn blind gegenüber geschichtlichen Thatsachen. Das ist bei ihm nicht mehr zu verwundern, zu verwundern aber ist, daß ein katholischer Theologe, der diese Dinge doch wissen und für seine Kirche einiges Gefühl haben muß, der Versammlung beiwohnt und nicht ein Wort zur Richtigstellung für die unkundigen Zuhörer, die zum Theil seine Pfarrkinder sind, hat, vielmehr noch ermuntert und zur Pflege einer derartigen Aufklärung auffordert."

Also, das Centrumsorgan stellt es fest, daß der Major Szmula sich von Deutschenhaß leiten lasse. Dieser Herr ist aber nicht wie Herr Radwansky seit Wochen, sondern seit mehr als zwölf Jahren Mitglied der Centrumsfraction. Sein „Deutschenhaß" kann also auch nicht die Ursache der gegenwärtigen Unzufriedenheit des ultramontanen Organs sein. Es ist ja auch sehr charakteristisch, daß die „Schles. Volksztg." durch ihre Feststellung nicht zu der Forderung des Ausschlusses des Deutschenhassers aus der zumeist aus West- und Süddeutschen bestehenden Centrumspartei gelangt. — Aus der oben erwähnten Rede des Herrn Szmula sei wenigstens ein Satz noch hervorgehoben: Bezüglich der Sprachenfrage äußerte Herr Szmula, daß die polnische Bevölkerung in Preußen schlechter behandelt werde, als die Neger in Afrika, denn die dorthin geschickten Lehrer müßten die Negersprache erlernen, während sie hier das Polnische nicht zu verstehen brauchten . . .

* **Berlin**, 17. December. Die telegraphisch schon angekündigte Erklärung, die zur Frage der Disciplinargewalt über die Privatdocenten von 53 ordentlichen Professoren der Berliner Universität in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht wurde, lautet:

„Das im Novemberheft des Centralblattes für die gesammte Unterrichtsverwaltung veröffentlichte Gutachten des Professors Dr. Hinschius, betreffend die Disciplin über die Privatdocenten an den preußischen Universitäten, veranlaßt uns, die unterzeichneten ordentlichen Professoren der Berliner Universität, unsere abweichende Meinung öffentlich zu erklären. Wir halten dasselbe für nicht zutreffend in seinen Ergebnissen und in seiner Begründung für nicht überzeugend; die darin entwickelten Grundsätze können nach unserer Ansicht für die deutschen Universitäten und die deutsche Wissenschaft nur schädlich wirken. Es tritt in dem Gutachten nicht hervor, daß die deutschen Universitäten kraft ihrer geschichtlichen Entwicklung nicht blos Staatsanstalten, sondern auch Corporationen sind. Diese Rechtsstellung ist den preußischen Universitäten durch das Allgemeine Landrecht, der Berliner Universität durch ihr Statut besonders zugesprochen. Hiernach ist das Aufsichtsrecht der Staatsverwaltung mit selten Schranken umzogen, die sich sowohl aus der corporativen Selbstständigkeit der Universitäten überhaupt, als aus den besonderen Statuten jeder einzelnen Universität und Facultät ergeben. Es ist ferner nicht genügend berücksichtigt, daß die Stellung der Privatdocenten gleichfalls auf historischer Entwicklung beruht und daß das Wesen der venia legendi nur aus ihrem Zusammenhang mit der Ertheilung der akademischen Grade verstanden werden kann. Daher ist es unzulässig, die Entziehung des von der Facultät verliehenen Lehrberufes nach abstract gewonnenen Principien und unsicheren Analogien regeln zu wollen. Es ist aber auch verkannt, daß es den Grundgedanken unseres öffentlichen Rechts und der Rechtssicherheit widerspricht, wenn den Privatdocenten die Garantien versagt werden, die bei uns sonst Jedem, der in einem öffentlichen Berufe wirkt, rechtlich zustehen. Ohne hier in eine Erörterung der Befugnisse eingutreten, die der Staatsverwaltung kraft ihres Aufsichtsrechts über die Universitäten in Ansehung der Disciplin über Privatdocenten zustehen, müssen wir doch den Ausführungen des Gutachtens um so nachdrücklicher widersprechen, als wir der Ueberzeugung sind, daß, wenn auch den Privatdocenten in ihrem Verhalten entsprechende Pflichten wie den anderen Universitätslehrern obliegen, doch durch eine völlig abhängige Stellung derselben diese für die deutsche Wissenschaft so wichtige Institution verkümmert würde."

Unterschrieben haben diese Erklärung:

Bastian. Berner. Brandt. Brunner. Dames. Dernburg. Diels. Dilthey. Erman. Foerster. Frobenius. Fuchs. Gierke. v. d. Goltz. Gusserow. Harnack. Hertwig. Hirschfeld. Huebler. Kaftan. Kekule. Klepert. Kirchhoff. Klein. Kleinert. Koehler. Kohler. Landolt. Lenz. Liebreich. Moebius. Mommsen. Paulsen. Penck. Planck. Rammelsberg. v. Richthofen. Sachau. Schäfer-Boichorst. Schlatter. E. Schmidt. Schmoller. Schwarz. Schwendener. Steinmetzer. Stumpf. Tobler. von Treitschke. Virchow. Waldeyer. Warburg. Weber. Weinhold.

Wie man sieht, haben Angehörige der verschiedensten politischen Richtungen unterzeichnet. — Hierauf entgegnet Professor Hinschius, wie uns telegraphisch gemeldet wird, in der „Nat.-Ztg." u. a. Folgendes:

„Sobald auch nur einer der Herren Unterzeichner die Gegenauffassung genau präcisirt und eingehender begründet haben wird, werde ich gern bereit sein, auf dem bisher in wissenschaftlichen Fragen üblichen Wege, d. h. in einer geeigneten Zeitschrift oder in einer besonderen Abhandlung, in der Sache selbst zu antworten. Bis dahin wird möglicherweise die Streitfrage eine rein akademische ohne jede praktische oder politische Bedeutung geworden sein. Schon am 6. ds. hat die officiöse „Berl. Corr." die Nachricht gebracht, daß eine Neuregelung der Rechtsverhältnisse der Privatdocenten seit längerer Zeit den Gegenstand amtlicher Erwägungen bildet. Ich bin meinerseits in der Lage, noch hinzuzufügen, daß ich bereits am 15. August d. J. den Auftrag erhalten habe, sowohl den geltenden Rechtszustand betreffend die Disciplinarbefugnisse über die Privatdocenten darzulegen, als auch Vorschläge zur Aenderung des schon damals als nicht haltbar erkannten Zustandes zu machen, und daß ich nach Erledigung des ersten Theils meiner Aufgabe, mithin seit einer Zeit, in welcher ein gewisser Theil der Presse auf mich persönliche Verdächtigungen zu häufen beliebte, mit der Ausarbeitung des Entwurfes einer zweckentsprechenden Neuregelung befaßt bin."

Y. **Berlin**, 17. December. Der **Kaiser** ist gestern Abend um 11 Uhr 38 Minuten in bestem Wohlsein auf der Wildparkstation wieder eingetroffen. Heute Vormittag hörte er von 9 Uhr ab die Marine-Vorträge.

Y. **Berlin**, 17. December. (Telegramm.) Wie die „Köln. Volks-Ztg." wissen will, hat der **Kaiser** auf telegraphischem Wege die Beisetzung der Leiche des **Cardinals Melchers** im Kölner Dome genehmigt.

≈ **Berlin**, 17. December. (Telegramm.) Ueber die diesjährigen **Kaisermanöver** kann die „Post" die folgenden zuverlässigen Mittheilungen machen: Es werden wiederum umfangreiche Uebungen stattfinden, und zwar wird das XII. (sächsische) Armeecorps gegen das V. (posensche) und das VI. (schlesische) Armeecorps manövriren. Um das aus 3 Divisionen bestehende sächsische Armeecorps auf die gleiche Stärke mit den beiden preußischen Armeecorps zu bringen, wird ihm voraussichtlich eine der beiden Divisionen des IV. Armeecorps beigegeben werden. Die Manöver dürften aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen Bautzen und Görlitz stattfinden.

⊙ **Berlin**, 17. December. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in der **Strafsache wider Auer und Genossen** eine Bekanntmachung des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Berlin, wonach die Strafkammer am 11. dieses Monats beschlossen hat, die durch das Polizei-Präsidium am 29. vorigen Monats verfügte Schließung der socialdemokratischen Vereine bis zum Erkenntniß in der Hauptsache fortdauern zu lassen.

C. H. **Berlin**, 17. December. (Privattelegramm.) Wie die „Nationalzeitung" zur **Köller-Krise** erfährt, ist das Auftreten Köller's bei der Leylinger Jagd vom Kriegsminister zur Kenntniß des Staatsministeriums gebracht worden. Das Staatsministerium hat darauf mehrere Sitzungen ohne Köller abgehalten, deren Ergebniß — eine einstimmig beschlossene Erklärung — den Rücktritt Köller's veranlaßte. (Wiederholt.)

— Die Verhandlungen mit dem Dr. med. Kersting, dem Begleiter des Grafen von Götzen auf seiner Durchquerung Afrikas, wegen seiner Theilnahme an der Neu-Guinea-Expedition des Botanikers Dr. Lauterbach und des Landwirths Tappenbeck sind nun zum Abschluß gekommen. Die Expedition wird, wie die „Berl. Neuesten Nachr." schreiben, im März von Europa abgehen.

— Bei dem Anarchisten Wiesemann haben in letzter Zeit Haussuchungen stattgefunden. Sein 18jähriger Sohn soll sich mit